

Affe! fürcht' dich nicht, ich bin  
Kein Gespenst, ich bin kein Spuk;  
Leben kocht in meinen Adern,  
Bin des Lebens treuester Sohn.

Doch durch jahrelangen Umgang  
Mit den Todten, nahm ich an  
Der Verstorbenen Manieren  
Und geheime Seltsamkeiten.

Meine schönsten Lebensjahre,  
Die verbracht' ich im Nyffhäuser,  
Auch im Venusberg und andern  
Katakomben der Romantik.

Fürcht' dich nicht vor mir, mein Affe!  
Bin dir hold, denn auf dem haarlos  
Ledern abgeschabten Hintern  
Trägst du Farben, die ich liebe.

Theure Farben! Schwarz-roth-goldgelb!  
Diese Affensteißcouleuren,  
Sie erinnern mich mit Wehmuth  
An das Banner Barbarossa's.

---

### W i t z l i p u t z l i.

---

1.

Auf dem Haupt trug er den Lorbeer,  
Und an seinen Stiefeln glänzten  
Goldne Sporen — dennoch war er  
Nicht ein Held und auch kein Ritter.

Nur ein Räuberhauptmann war er,  
Der in's Buch des Ruhmes einschrieb,  
Mit der eignen frechen Faust,  
Seinen frechen Namen: Cortez.

Unter des Kolumbus Namen  
Schrieb er ihn, ja dicht darunter,  
Und der Schulbub auf der Schulbank  
Lernt auswendig beide Namen —

Nach dem Christoval Kolumbus,  
Nennt er jetzt Fernando Cortez  
Als den zweiten großen Mann  
In dem Pantheon der Neuwelt.

Selbenschicksals letzte Tücke:  
Unser Name wird verkoppelt  
Mit dem Namen eines Schächers  
In der Menschen Angebenken.

Wär's nicht besser, ganz verhallen  
Unbekannt, als mit sich schleppen  
Durch die langen Ewigkeiten  
Solche Namenskameradschaft?

Messer Christoval Kolumbus  
War ein Held, und sein Gemüthe,  
Das so lauter wie die Sonne,  
War freigebig auch wie diese.

Mancher hat schon viel gegeben,  
Aber Jener hat der Welt  
Eine ganze Welt geschenkt,  
Und sie heißt Amerika.

Nicht befreien konnt' er uns  
Aus dem öden Erdenkerker,  
Doch er wußt' ihn zu erweitern  
Und die Kette zu verlängern.

Dankbar huldigt ihm die Menschheit,  
Die nicht bloß Europamüde,  
Sondern Afrikas und Asiens  
Endlich gleichfalls müde worden — —

Einer nur, ein einz'ger Held,  
Gab uns mehr und gab uns Bessres  
Als Kolumbus, das ist Jener,  
Der uns einen Gott gegeben.

Sein Herr Vater, der hieß Amram,  
Seine Mutter hieß Jochebeth,  
Und er selber, Moses heißt er,  
Und er ist mein bester Heros.

Doch, mein Pegasus, du weilest  
Viel zu lang bei dem Columbus —  
Wisse, unser heut'ger Flugritt  
Gilt dem g'ringern Mann, dem Cortez.

Breite aus den bunten Fittig,  
Flügelross! und trage mich  
Nach der Newwelt schönem Lande,  
Welches Mexiko geheissen.

Trage mich nach jener Burg,  
Die der König Montezuma  
Gastlich seinen span'schen Gästen  
Angewiesen zur Behausung.

Doch nicht Obdach blos und Nahrung,  
In verschwenderischer Fülle,  
Gab der Fürst den fremden Strolchen —  
Auch Geschenke reich und prächtig,

Kostbarkeiten fluggedrehselt,  
Von massivem Gold, Juwelen,  
Zeugten glänzend von der Huld  
Und der Großmuth des Monarchen.

Dieser unzivilisirte,  
Abergläubisch blinde Heide  
Glaubte noch an Treu' und Ehre  
Und an Heiligkeit des Gastrechts.

Er willfahrte dem Gesuche,  
Beizuwohnen einem Feste,  
Das in ihrer Burg die Spanier  
Ihm zu Ehren geben wollten —

Und mit seinem Hofgesinde,  
Arglos, huldreich, kam der König  
In das spanische Quartier  
Wo Janfaren ihn begrüßten.

Wie das Festspiel war betitelt,  
Weiß ich nicht. Es hieß vielleicht:  
„Span'sche Treue!“ doch der Autor  
Nannt' sich Don Fernando Cortez.

Dieser gab das Stichwort — plötzlich  
Ward der König überfallen,  
Und man band ihn und behielt ihn  
In der Burg als eine Geisel.

Aber Montezuma starb,  
Und da ward der Damm gebrochen,  
Der die fекen Abentheurer  
Schützte vor dem Zorn des Volkes.

Schrecklich sezt begann die Brandung —  
Wie ein wild empörtes Meer  
Tos'ten, ras'ten immer näher  
Die erzürnten Menschenwellen.

Tapfer schlugen zwar die Spanier  
Jeden Sturm zurück. Doch täglich  
Ward berennt die Burg auf's neue,  
Und ermüdend ward das Kampffspiel.

Nach dem Tod des Königs stockte  
Auch der Lebensmittel Zufuhr;  
Kürzer wurden die Rationen,  
Die Gesichter wurden länger.

Und mit langen Angesichtern  
Sah'n sich an Hispaniens Söhne,  
Und sie seufzten und sie dachten  
An die traute Christenheimath,

An das theure Vaterland,  
Wo die frommen Glocken läuten,  
Und am Herde friedlich brodeln  
Eine Olea-Potrida,

Dick verschmoret mit Garbanzos,  
Unter welchen, schalkhaft duftend,  
Auch wohl sichernd, sich verbergen  
Die geliebten Knoblauchwürstchen.

Einen Kriegsrath hielt der Feldherr,  
Und der Rückzug ward beschloffen;  
In der nächsten Tagesfrühe  
Soll das Heer die Stadt verlassen.

Leicht gelang's hineinzukommen  
Einst durch List dem klugen Cortez,  
Doch die Rückkehr nach dem Festland  
Bot fatale Schwierigkeiten.

Meriko, die Inselstadt  
Liegt in einem großen See,  
In der Mitte, stuthumrauscht:  
Eine stolze Wasserfestung,

Mit dem Uferland verkehrend  
Nur durch Schiffe, Flüsse, Brücken,  
Die auf Riesenpfählen ruhen;  
Kleine Inseln bilden Furthen.

Noch bevor die Sonne aufging,  
Setzten sich in Marsch die Spanier;  
Keine Trommel ward gerührt,  
Kein Trompeter blies Reveille.

Wollten ihre Wirthe nicht  
Aus dem süßen Schlafe wecken —  
(Hunderttausend Indianer  
Lagerten in Meriko.)

Doch der Spanier machte diesmal  
Ohne seinen Wirth die Rechnung;  
Noch frühzeit'ger aufgestanden  
Waren heut' die Mexikaner.

Auf den Brücken, auf den Flößen,  
Auf den Furthen harrten sie,  
Um den Abschiedstrunk allborten  
Ihren Gästen zu kredenzen.

Auf den Brücken, Flößen, Furthen,  
Hei! da gab's ein toll Gelage!  
Noth in Strömen stieß das Blut  
Und die kecken Zecher rangen —

Rangen Leib an Leib gepreßt,  
Und wir sehn auf mancher nackten  
Indianerbrust den Abdruck  
Span'scher Rüstungsarabesken.

Ein Erdrosseln war's, ein Würgen,  
Ein Gemegel, das sich langsam,  
Schaurig langsam, weiter wälzte,  
Ueber Brücken, Flöße, Furthen.

Die Indianer sangen, brüllten,  
Doch die Spanier fochten schweigend;  
Mussten Schritt für Schritt erobern  
Einen Boden für die Flucht.

In gedrängten Engpaß-Kämpfen  
Boten g'ringen Vortheil heute  
Alt-Europa's strenge Kriegskunst,  
Feuerschlünde, Harnisch, Pferde.

Viele Spanier waren gleichfalls  
Schwer bepackt mit jenem Golde,  
Das sie jüngst erpreßt, erbeutet —  
Ach, die gelbe Sündenlast

Lähmte, hemmte sie im Kampfe,  
Und das teuflische Metall  
Ward nicht bloß der armen Seele,  
Sondern auch dem Leib verderblich.

Mittlerweile ward der See  
Ganz bedeckt von Rähnen, Barken;  
Schützen saßen d'rin und schossen  
Nach den Brücken, Flößen, Furthen.

Trafen freilich im Getümmel  
Viele ihrer eignen Brüder,  
Doch sie trafen auch gar manchen  
Hochvortreflichen Hibalgo.

Auf der dritten Brücke fiel  
Junker Gaston, der an jenem  
Tag' die Fahne trug, worauf  
Conterfeit die heil'ge Jungfrau.

Dieses Bildniß selber trafen  
Die Geschosse der Indianer;  
Sechs Geschosse blieben stecken  
Just im Herzen — blanke Pfeile,

Ähnlich jenen güldnen Schwertern,  
Die der Mater dolorosa  
Schmerzenreiche Brust durchbohren  
Bei Charfreitagsprozessionen.

Sterbend übergab Don Gaston  
Seine Fahne dem Gonzalvo,  
Der zu Tod getroffen gleichfalls  
Bald dahin sank. — Jetzt ergriff

Cortez selbst das theure Banner,  
Er, der Feldherr, und er trug es  
Hoch zu Noß bis gegen Abend,  
Wo die Schlacht ein Ende nahm.

Hundert sechzig Spanier fanden  
Ihren Tod an jenem Tage;  
Ueber achtzig sielen lebend  
In die Hände der Indianer.

Schwer verwundet wurden Viele,  
Die erst später unterlagen.  
Schier ein Duzend Pferde wurde  
Theils getödtet, theils erbeutet.

Gegen Abend erst erreichten  
Cortez und sein Heer das sich're  
Uferland, ein Seegestade,  
Karg bepflanzt mit Trauerweiden.

---

2.

Nach des Kampfes Schreckenstag,  
Kommt die Spuknacht des Triumphes;  
Hundert tausend Freudenlampen  
Lobern auf in Mexiko.

Hundert tausend Freudenlampen,  
Waldbharzfacteln, Pechkranzfeuer,  
Werfen grell ihr Tageslicht  
Auf Paläste, Götterhallen,

Gildenhäuser und zumal  
Auf den Tempel Bisklipugli's,  
Gözenburg von rothem Backstein  
Seltsam mahnend an ägyptisch,

Babylonisch und assyrisch  
Kolossalen Bauwerk-Monstren,  
Die wir schauen auf den Bildern  
Unsers Briten Henri Martin.

Ja, das sind dieselben breiten  
Rampentreppen, also breit,  
Daß dort auf und nieder wallen  
Viele tausend Mexikaner,

Während auf den Stufen lagern  
Rottenweis die wilden Krieger,  
Welche lustig bankettiren,  
Hochberauscht von Sieg und Palmwein.

Diese Rampentreppen leiten  
Wie ein Zickzack, nach der Plattform,  
Einem balustradenartigen  
Ungeheuern Tempeldach.

Dort auf seinem Thron-Altar  
Sitzt der große Bisklipugli,  
Mexikos blutdürst'ger Kriegsgott.  
Ist ein böses Ungethüm,

Doch sein Neuzies ist so pudig,  
So verschnörkelt und so kindisch,  
Daß er trotz des innern Grausens  
Dennoch unsre Lachlust figelt —

Und bei seinem Anblick denken  
Wir zu gleicher Zeit etwa  
An den blassen Tod von Basel  
Und an Brüssels Mannke-Piß.

An des Gottes Seite stehen  
Rechts die Laien, links die Pfaffen;  
Im Ornat von bunten Federn  
Spreizt sich heut' die Klerisei.

Auf des Altars Marmorstufen  
Hockt ein hundertjährig Männlein,  
Ohne Haar an Kinn und Schädel;  
Trägt ein scharlach Kamisölchen.

Dieses ist der Opfer-Priester,  
Und er weget seine Messer,  
Weht sie lächelnd, und er schielet  
Manchmal nach dem Gott hinauf.

Bipkyugli scheint den Blick  
Seines Dieners zu verstehen,  
Zwinkert mit den Augenwimpern  
Und bewegt sogar die Lippen.

Auf des Altars Stufen kauern  
Auch die Tempel-Musici,  
Paukenschläger, Kuhhornbläser —  
Ein Gerassel und Getute —

Ein Gerassel und Getute,  
Und es stimmt ein des Chores  
Mexikanisches Te-Deum —  
Ein Miaulen wie von Katzen —

Ein Miaulen wie von Katzen,  
Doch von jener großen Sorte,  
Welche Tigerfagen heißen  
Und statt Mäuse Menschen fressen!

Wenn der Nachtwind diese Töne  
Hinwirft nach dem Seegefade,  
Wird den Spaniern, die dort lagern  
Katzensämmerlich zu Ruche.

Traurig unter Trauerweiden,  
Stehen diese dort noch immer  
Und sie starren nach der Stadt,  
Die im dunkeln Seegewässer

Wiederspiegelt, schier verhöhnd,  
Alle Flammen ihrer Freude —  
Stehen dort wie im Parterre  
Eines großen Schauspielhauses

Und des Bislipuzli-Tempels  
Selle Plattform ist die Bühne  
Wo zur Siegesfeier jetzt  
Ein Mysterium tragirt wird.

„Menschenopfer“ heißt das Stück.  
Uralt ist der Stoff, die Fabel;  
In der christlichen Behandlung  
Ist das Schauspiel nicht so gräßlich.

Denn dem Blute wurde Rothwein,  
Und dem Leichnam, welcher vorkam,  
Wurde eine harmlos dünne  
Mehlbreispeis transsubstituirt —

Diesmal aber, bei den Wilden,  
War der Spas sehr roh und ernsthaft  
Aufgefaßt: Man speis'te Fleisch  
Und das Blut war Menschenblut.

Diesmal war es gar das Vollblut  
Von Altchristen, das sich nie,  
Nie vermischt hat mit dem Blute  
Der Moresken und der Juden.

Freu' dich, Bislipuzli, freu' dich,  
Heute giebt es Spanier-Blut,  
Und am warmen Dufte wirst du  
Gierig laben deine Nase.

Heute werden dir geschlachtet  
Achtzig Spanier, stolze Braten  
Für die Tafel deiner Priester,  
Die sich an dem Fleisch erquicken.

Denn der Priester ist ein Mensch,  
Und der Mensch, der arme Fresser,  
Kann nicht blos vom Nischen leben  
Und vom Dufte, wie die Götter.

Horch! die Todespauke dröhnt schon,  
Und es kreischt das böse Rukhorn!  
Sie verkünden, daß heraufsteigt  
Setzt der Zug der Sterbemänner.

Nüchzig Spanier, schmähtlich nackend,  
Ihre Hände auf dem Rücken  
Festgebunden, schleppt und schleift man  
Hoch hinauf die Tempeltreppe.

Vor dem Visklipugli-Bilde  
Zwingt man sie das Knie zu beugen  
Und zu tanzen Possentänze,  
Und man zwingt sie durch Torturen,  
Die so grausam und entsetzlich,  
Daß der Angstschrei der Gequälten  
Ueberheulet das gesammte  
Kannibalen-Charivari. —

Armes Publikum am See!  
Cortez und die Kriegesgefährten  
Sie vernahmen und erkannten  
Ihrer Freunde Angststimmten —

Auf der Bühne, grellbeleuchtet,  
Sahen sie auch ganz genau  
Die Gestalten und die Mienen —  
Sah'n das Messer, sah'n das Blut —

Und sie nahmen ab die Helme  
Von den Häuptern, knieten nieder,  
Stimmten an den Psalm der Todten  
Und sie sangen: De profundis

Unter Jenen, welche starben,  
War auch Raimond de Mendoza,  
Sohn der schönen Abbatissin,  
Cortez' erste Jugendliebe.

Als er auf der Brust des Jünglings  
Jenes Medaillon gewahrte,  
Das der Mutter Bildniß einschloß,  
Weinte Cortez helle Thränen —

Doch er wischt sie ab vom Auge  
Mit dem harten Büffelhandschuh,  
Seufzte tief und sang im Chore  
Mit den Andern: miserere!

3.

Wasser schimmern schon die Sterne,  
Und die Morgenebel steigen  
Aus der Seesluth, wie Gespenster,  
Mit hinschleppend weißen Lafen.

Fest' und Lichter sind erloschen  
Auf dem Dach des Götentempels,  
Wo am blutgetränkten Estrich  
Schnarchend liegen Pfaff und Laie.

Nur die rothe Jacke wacht.  
Bei dem Schein der letzten Lampe,  
Süßlich grinsend, grimmig schäfernd,  
Spricht der Priester zu dem Gotte:

„Wißlipußli, Pußlipußli,  
Liebsteß Götichen Wißlipußli!  
Hast dich heute amüßret,  
Hast gerochen Wohlgerüche!

„Heute gab es Spanierblut —  
D das dampfte so app'titlich,  
Und dein feines Leckernäschen  
Sog den Duft ein, wollustiglänzend.

„Morgen opfern wir die Pferde,  
Wiehernd edle Ungethüme,  
Die des Windes Geister zeugten,  
Buhlschaft treibend mit der Seefuh.

„Willst du artig sein, so schlacht' ich  
Dir auch meine beiden Enkel,  
Hübsche Bübchen, süßes Blut,  
Meines Alters einz'ge Freude.

„Aber artig mußt du sein,  
Mußt uns neue Siege schenken —  
Laß uns siegen, liebsteß Götichen,  
Pußlipußli, Wißlipußli!

„D verberbe unsre Feinde,  
Diese Fremden, die aus fernem  
Und noch unentdeckten Ländern  
Zu uns kamen über's Weltmeer —

„Warum ließen sie die Heimath?  
Trieb sie Hunger oder Blutschuld?  
Bleib' im Land und nähr' dich redlich,  
Ist ein sinnig altes Sprüchwort.

„Was ist ihr Begehr? Sie stecken  
Unser Gold in ihre Taschen,  
Und sie wollen, daß wir droben  
Einst im Himmel glücklich werden!

„Anfangs glaubten wir, sie wären  
Wesen von der höchsten Gattung,  
Sonnensöhne, die unsterblich  
Und bewehrt mit Blitz und Donner.

„Aber Menschen sind sie, tödtbar  
Wie wir Andre, und mein Messer  
Hat erprobet heute Nacht  
Ihre Menschensterblichkeit.

„Menschen sind sie und nicht schöner,  
Als wir Andre, manche drunter  
Sind so häßlich wie die Affen;  
Wie bei diesen sind behaart

„Die Geschlechter, und es heißt  
Manche trügen in den Hosen  
Auch verborg'ne Affenschwänze —  
Wer kein Aff', braucht keine Hosen.

„Auch moralisch häßlich sind sie,  
Wissen nichts von Pietät,  
Und es heißt, daß sie sogar  
Ihre eignen Götter fräßen!

„D vertilge diese ruchlos  
Böse Brut, die Götterfresser —  
Bislipuppli, Puklipuppli,  
Laß uns segnen Bislipuppli!“ —

Also sprach zum Gott der Priester,  
Und des Gottes Antwort tönt  
Seufzend, röchelnd, wie der Nachtwind,  
Welcher kofet mit dem Seeschild:

Nothjack', Nothjack', blut'ger Schlächter,  
Hast geschlachtet viele Tausend,  
Bohre jetzt das Opfermesser  
In den eignen alten Leib.

Aus dem aufgeschlitzten Leib  
Schlüpft alsdann hervor die Seele;  
Ueber Kiesel, über Wurzel  
Trippelt sie zum Laubfroschteiche.

Dortem hocket meine Ruhme  
Rattenkön'gin — sie wird sagen:  
„Guten Morgen, nackte Seele,  
Wie ergeht es meinem Neffen?

„Bislipuzli er vergnügt  
In dem honigsüßen Goldlicht?  
Wedelt ihm das Glück die Fliegen  
Und die Sorgen von der Stirne?

„Oder kräzt ihn Kaglagara,  
Die verhasste Unheilsgöttin  
Mit den schwarzen Eisenpfoten,  
Die in Otterngift getränktet?“

Nackte Seele, gieb zur Antwort:  
Bislipuzli läßt dich grüßen,  
Und er wünscht dir Pestilenz  
In den Bauch, Vermalebeite!

Du riethest ihm zum Kriege,  
Und dein Rath, es war ein Abgrund —  
In Erfüllung geht die böse,  
Uralt böse Prophezeiung

Von des Reiches Untergang  
Durch die fürchtbar härt'gen Männer,  
Die auf hölzernem Gesäßgel  
Hergesflogen aus dem Osten.

Auch ein altes Sprüchwort giebt es:  
Weiberwille, Gotteswille —  
Doppelt ist der Gotteswille,  
Wenn das Weib die Mutter Gottes.

Diese ist es, die mir zürnet,  
Sie, die stolze Himmelsfürstin,  
Eine Jungfrau sonder Makel,  
Zauberkundig, wunderthätig.

Sie beschützt das Spaniervolk,  
Und wir müssen untergehen,  
Ich, der ärmste aller Götter,  
Und mein armes Mexiko.

Nach vollbrachtem Auftrag, Nothjad',  
Krieche deine nackte Seele  
In ein Sandloch — Schlafe wohl!  
Daß du nicht mein Unglück schauest!

Dieser Tempel stürzt zusammen,  
Und ich selber, ich versinke  
In dem Qualm — nur Rauch und Trümmer —  
Keiner wird mich wiedersehen.

Doch ich sterbe nicht; wir Götter  
Werden alt wie Papageien,  
Und wir mausern nur und wechseln  
Auch wie diese das Gefieder.

Nach der Heimath meiner Feinde,  
Die Europa ist geheissen,  
Will ich flüchten, dort beginn ich  
Eine neue Carrêre.

Ich verteuſte mich, der Gott  
Wird jezund ein Gott-ſei-bei-uns;  
Als der Feinde böſer Feind,  
Kann ich dorten wirken, ſchaffen.

Quälén will ich dort die Feinde,  
Mit Phantomen ſie erſchrecken —  
Vorgeſchmack der Hölle, Schwefel  
Sollen ſie beſtändig riechen.

Ihre Weisen, ihre Narren  
Will ich fördern und verlocken;  
Ihre Tugend will ich figeln,  
Bis sie lacht wie eine Meze.

Sa, ein Teufel will ich werden,  
Und als Kameraden grüß' ich  
Satanas und Belial,  
Mstaroth und Belzebub.

Dich zumal begrüß' ich, Elks,  
Sündenmutter, glatte Schlange!  
Lehr' mich deine Grausamkeiten  
Und die schöne Kunst der Lüge!

Mein geliebtes Mexiko,  
Nimmermehr kann ich es retten,  
Aber rächen will ich furchtbar  
Mein geliebtes Mexiko.

